

# Heimatkundliche Blätter Zollernalb



Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb e.V.

Jahrgang 58

31. August 2011

Nr. 8

## Kassettendecke feiert Geburtstag

Barockes Kleinod in der Nusplinger Friedhofskirche wird 300 Jahre alt – Von Udo Klaiber

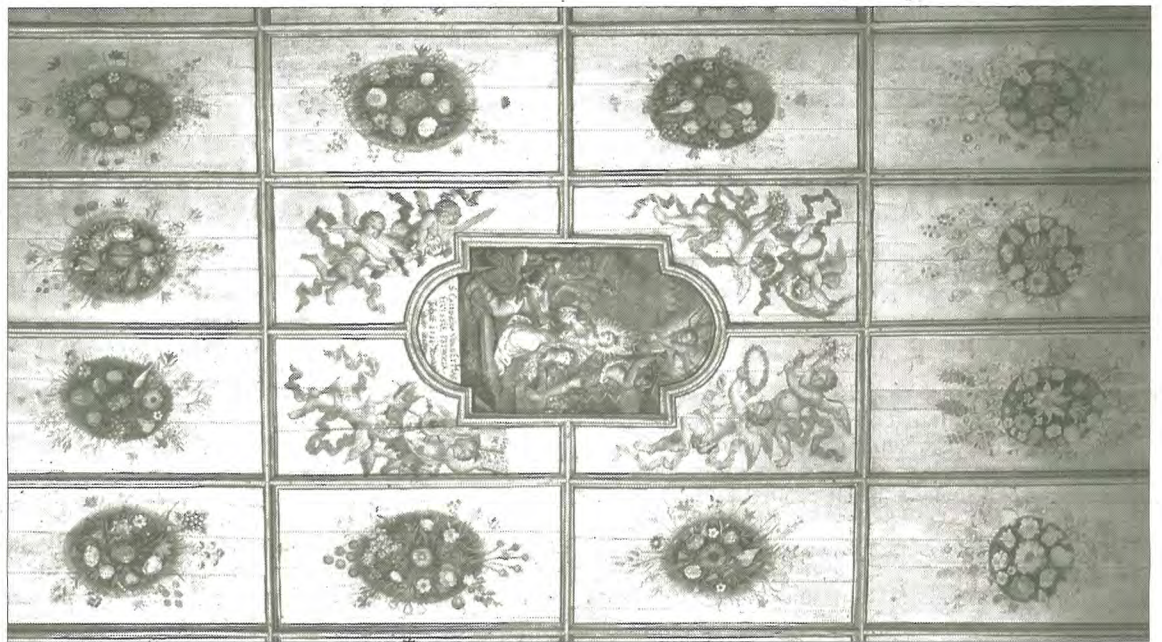
Eines der auffälligsten Kunstwerke in der romani- schen Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen ist zweifelsohne die farbig bemalte Kassettendecke, die das Kirchenschiff überspannt. Vierundvierzig weißgrundige Felder, die üppig mit Pflanzen und Früchten dekoriert sind gruppieren sich um das kartuschenförmige Mittelgemälde, das Martyrium der heiligen Katharina von Alexandria darstellend. Der berechnete Stolz des Malers über sein gelungenes Werk veranlasste ihn, dieses mit Namen und Jahr der Vollendung zu signieren.

Seit 150 Jahren befindet sich diese 1711 für die St. Katharinenkapelle im Ort geschaffene Decke an ihrem heutigen Platz in der ehemaligen Gottesackerkirche. Im Nusplinger Pfarrarchiv haben sich die Rechnungsbücher der Heiligenpflege für die Jahre 1705 bis 1728 erhalten, so dass wir einiges über die Herstellung der Decke vor nunmehr dreihundert Jahren erfahren konnten.

Nusplingen war ein Städtchen in der Herrschaft Kalenberg, die ein Teil der Grafschaft Hohenbergs und somit Vorderösterreichs war. Der Tag, der zum Schicksalstag des Städtchens und seiner Bewohner werden sollte, kam im 30-jährigen Krieg. Der damalige Pfarrer Martin Stahel schrieb im Nusplinger Pfarrbüchlein: „Anno 1633 Die 16. octobris in festo S: Galli Abtis Ist der gantze fleckh Nusplingen im Böhrenthal von den Schwedischen Soldaten verbrennet und in aschen gelegt worden...“<sup>(1)</sup> Fünfzig Jahre nach dieser Katastrophe lebten im Ort erst wieder 34 Bürger gegenüber 65 Steuerzahlern, die vor dem Kriege hier gezählt wurden. Diese hatten den gesamten Wiederaufbau zu schultern, der durch zwei weitere Stadtbrände 1659 und 1692 erschwert wurde. Auch war das Verhältnis zur Pfandherrschaft alles andere als einfach. Mit einer bewundernswerten Unverdrossenheit gingen die Bürger trotz aller Rückschläge an die Beseitigung der Kriegs- und Brandschäden.<sup>(2)</sup>

Die Krönung dieser Bemühungen war die Ausstattung der im Krieg stark beschädigten Katharinenkapelle im neuen Barockstil. Obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse der meisten Nusplinger Bürger eher bescheiden waren, waren die vereinigten Heiligenpflegen St. Peter, Allerheiligen und St. Katharina durchaus wohlhabend. St. Peter hatte ein Haus und 31 Erblehen, St. Katharina 27 Erblehen; insgesamt gehörten der Kirchenfabrik zu Nusplingen 271 Morgen Land. Der größte Hof Nusplingens brachte es auf 70 Morgen und nicht wenige mussten mit sechs bis sieben Morgen auskommen.<sup>(2)</sup>

Aber nicht nur die Verpachtung der Ländereien füllten die Nusplinger Heiligenkasse sondern auch Einnahmen aus den ehemaligen Filialkirchen Obernheim und Hartheim, aus Spenden der Bürger, die diese hauptsächlich in Naturalien erbrachten, aus gespendeten Jahrtagen und auch der Pfarrer hatte mit der sogenannten „Pawsteuer“ (Bausteuer) Miete für das Pfarrhaus an die Heiligenpflege zu bezahlen. Leibeigene hatte die Heiligenpflege keine, darüber ist im Rechnungsbuch vermerkt: „Der Hailig zue Nusplingen hat vor diesem etliche leibaigene Leuth gehabt, die sich aber durch Krieg verloffen und verlohren haben, also das nicht mehr auf diese zue khommen.“ Bis weit ins 19. Jahrhundert waren die Heiligenpflegen für die Bürger der erste Ansprechpartner wenn es um Darlehen ging; so waren die Einnahmen aus Zinsen für gewährte Kredite eine weitere Einnahmenquelle.<sup>(3)</sup> Dem standen Ausgaben entgegen. Die Bauten der Kirchenfabrik Kirchen, Pfarrhaus und -scheuer, Schul-



haus und Kirchhof mussten erhalten werden. Wachs für die Messe und Baumöl für das ewige Licht hatte man zu besorgen und vieles mehr war zu bezahlen. Hierzu gehörte auch die Kassettendecke.

Für den Einbau eines Holztafers in ein so großes Bauwerk wie eine Kirche brauchte man einen Fachmann. Zwar wurde 1683 in Nusplingen ein Schreiner erwähnt, aber 1710 war das Schreinerhandwerk in Nusplingen nicht besetzt. So wurde der Delkhofer Schreiner Caspar Weiß beauftragt. Die Bretter und Leisten mussten in den Sägen von Ratshausen und Wehingen besorgt werden, da die Nusplinger Säge im Krieg zugrunde ging und noch nicht wieder eingerichtet war. Es mussten insgesamt 165 Bretter und 100 Latten, die zu Leisten verarbeitet wurden in sechs Wagen herbeigeführt werden. Zur Befestigung der Decke hatte der Schmied Hanns Decker absonderliche Nägel aus Bärenthaler Eisen herzustellen. Für seine Arbeit erhielt der Schreiner 50 Gulden in Geld und 3 Malter 2 Viertel Veesen (Dinkel), was ungefähr 15 Gulden entsprach. Noch während die Decke im Entstehen war, suchte man nach einem Maler für die künstlerische Ausgestaltung und die farbliche Fassung der Kirche.

Vermutlich durch die Vermittlung des 1710 hier investierten Pfarrers Domenikus Stetter verpflichteten er, die beiden Heiligenpfleger Michel Glückler und Caspar Klaiber, der Bürgermeister Jacob Mauch und Hanns Kleiner den bischöflich konstanztischen Hofmaler Johann Ruodolph Mohr. Im Originaltext des Rechnungsbuches liest sich dies wie folgt: „Item als im beysein Herrn Pfarrers, beeden Pflegern auch burgermaisters und Hanns Kleiners den Herren Ruodolph Mohr, Maltern die .3. Altär zu fassen, auch das Kirchentäfer Cantzel, Bohrkirchen vnd die .12. Appostel zue Mahlen, anders aber mit Bluemenwerckh zue zeiren verdinget worden, verzöhrt 4 Gulden 36 Kreuzer“. Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend wurden diese Vereinbarungen bei einem ausgiebigen Mahl getroffen. Ruodolph Mohr hatte zu dieser Zeit sein Fresco über der Apsis in St. Georg in Oberzell auf der Insel Reichenau fertiggestellt, war also ein nicht unbedeutender Künstler, oder was es wohl eher trifft, Kunsthandwerker; denn er ist sich nicht zu schade, die Al-

täre und die Kanzel zu fassen, also zu bemalen. Die Ruodolph Mohr zugestandene Bezahlung konnte sich sehen lassen. „Herren Ruodolph Mohren Maltern von allen .3. Altären vnd der Kirchen zue Mahlen ist mit Herren Pfarrer vnd beeden pflegern verdinget worden lauth ding Zetels per 415 Gulden in vier mahlen, als dem 20. May 1711 50 Gulden den 27. Aug. 64 Gulden den 21. Oktobris 2 Gulden den 1. April 1712 54 Gulden 170 Gulden restieret noch 245 Gulden.“ Diesen Rest bekam er 1713. Die Wertschätzung des Malers war scheinbar hoch und so ist vermerkt: „Ferners daß er dabei wercklichen schaden gelitten, vnd yber das verding noch etlich andere stuckh renoviert, deme weiters bezahlt . . . . 14 Gulden“. Nachdem Mohr noch etliches weitere in Nusplingen ge- und bemalt hatte, wie das heilige Grab, das Altarblatt und wohl auch die Fassung des St. Veitsaltars, wurde wieder mit einem Essen am 4. November 1714 abgerechnet.<sup>(3)</sup> Alles in allem verursachte die Beschäftigung des Malers Johann Ruodolph Mohr Kosten in Höhe von gut 900 Gulden.

Es ist schwierig den Wert des Guldens in Euro umzurechnen. Ein Handwerker in Nusplingen verdiente im Tag 20 bis 24 Kreuzer, kam so im Jahr bestenfalls auf 100 Gulden. Ein Jauchert (35 Ar) bestes Ackerland galt in Nusplingen 30-35 Gulden. Ein Pfund Mehl kostete 1711 drei Kreuzer, 1713 vier Kreuzer. Man kann sagen für die 900 Gulden hätte man in hier einen mittleren Bauernhof bekommen. Dafür hinterließ Mohr mit der Katharinenkirche ein Gesamtkunstwerk des gehobenen bäuerlichen Barocks. Altäre, Kanzel, Holzdecke waren von ihm bemalt und gefasst worden. An den Wänden hingen die von ihm gemalten Bilder der zwölf Apostel. Die weiß gekalkten Wände, die im weißen Grundton gehaltene Decke und die zwölf großen Rundbogenfenster machten das Kirchlein hell und freundlich.

Für die folgenden 150 Jahre bestand die Katharinenkirche in dieser Form. In einem Protokoll über die der Pfarrei eigenen Gebäude aus dem Jahre 1826 kann man lesen: „Über die Kirchen dahier: die Pfarrkirch in Nusplingen, der hl. Katharine gewidmet, liegt gegen Mitternacht am äußersten Ende des Dorfes auf einem kleinen Hügel, der die Kirche sehr helle macht, aber

im Winter wegen Glatteis den Zugang sehr erschwert. Die Kirche ist heiter ja freundlich, in jeder Hinsicht im guten baulichen Stand.“ Die Gottesackerkirche wird anschließend beschrieben: „am äußersten Ende des Orts liegt die uralte Gottesackerkirche, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus gewidmet. Ihre gotische Bauart mit der ungewöhnlichen Decke läßt auf das ziemlich hohe Alter wenigstens 13. oder 14. Jahrhundert schließen.“<sup>(4)</sup>

Im Jahre 1861 kam es unter Pfarrer Sebastian Morent zu umfangreichen Umbauarbeiten an der Katharinenkirche. Um eine zweite Empore einzuziehen zu können wurde der ganze Dachstuhl abgenommen und das Kirchenschiff erhöht. Bei diesen Baumaßnahmen war die Felderdecke im Wege und wurde ausgebaut. Die neue Decke fand bei Pfarrer und Gemeinde kein Gefallen. Pfarrer Morent schreibt in der Pfarrchronik: „Die Eisenbahnbahn im Schiffe mögen die Gläubigen an eine Eisenbahn dem Himmel zugehend, erinnern, allein der spätere Zeit bleibt es vorbehalten, durch eine Gypsdecke -etwas leicht Durchführbares - mit ein barock entsprechenden Gemälden, das Schiff der Kirche zu verschönen.“<sup>(5)</sup> Was für ein Unterschied zu 1711! Die alte Orgel wurde vom Stiftungsrath wegen ihrer Wertlosigkeit um 30 Gulden an die Gemeinde verkauft. Der Pfarrer sorgte dafür, dass sie in der Gottesackerkirche

aufgestellt wurde. Und da die Pfarrkinder an ihrer alten Decke hingen wurde auch diese in der Gottesackerkirche wieder eingebaut. Erinnert man sich an den Bericht von 1826 und an die „ungewöhnliche Decke“, die in dieser Kirche erwähnt wurde, so weiß man nun, dass mit Rettung dieser Decke eine ältere, wohl gotische Holzdecke zerstört wurde. Könnte man die Zeit nur um 150 Jahre zurückdrehen!

Die von Pfarrer Morent veranlasste Renovierung hatte nicht lange Bestand. Schon 1898 schrieb Pfarrer Lupberger: „das Innere glich allem, nur keiner Kirche mehr.“<sup>(6)</sup> Die Kirche erhielt nun eine neugotische Ausstattung. 1952 ging das kunstgeschichtliche Matyrium der Katharinenkirche weiter. Pfarrer Zimmerer ließ die Einbauten Lupbergers wieder entfernen – nannte den von seinem Vorgänger erworbenen Hochaltar gar „schauer-gotisch“. Aber auch dieser hatte in Nusplingen seine Anhänger „– denn er war mit vielen kleinen elektrischen Birnen verziert.“<sup>(6)</sup> Das Katharinenkirchlein war nun wieder heller und freundlicher und erhielt mit einem von P. Paul Beyerle neuen Gemälde der Himmelfahrt Mariens wieder eine Ausstattung, die ans Barock erinnerte.

Nach dem Neubau der neuen Kirche Maria Königin 1958 wurde die Unterhaltung der Katharinenkirche zu teuer und so fiel sie 1970 der Spitzhacke zum Opfer.<sup>(2)</sup>

Glücklicherweise war die Gottesackerkirche St. Peter und Paul seit 1829 in Gemeindebesitz und damit aus dem Fokus renovierungswütiger Ortsgeistlicher. Auch manches Alte, in der Pfarrkirche Ungewollte fand hier Asyl und blieb so bis heute erhalten, wie diese Decke. Für die Nusplinger ist es ein Vermächtnis ihrer Vorfahren, das sich über dreihundert Jahre erhalten hat. Es ist ein Zeichen der Zuversicht und des zähen Überlebenswillens auch in schwieriger Zeit, das uns mit Stolz auf die Ahnen erfüllt.

## Literatur

- 1) Seel- und Rodelbuch des Pfarrers Martin Stahel 1633/34, Pfarrarchiv Nusplingen
- 2) Heimatbuch Nusplingen, 1985
- 3) Rechnungsbuch der Heiligenpflege 1705 – 1711, Pfarrarchiv Nusplingen
- 4) Kirchenkonvents und Stiftungsratsprotokoll 1825 – 1836, Pfarrarchiv Nusplingen
- 5) Pfarrchronik der Pfarrei Nusplingen 1836 – 1894, Pfarrarchiv Nusplingen
- 6) Pfarrchronik der Pfarrei Nusplingen 1893 – 1960, Pfarrarchiv Nusplingen

# Bedeutung der Pflanzenmalerei in barocken Kirchen

Die Kassettendecke in der Alten Friedhofskirche in Nusplingen – Von Herbert Schäfer

## Vorbemerkungen

Bei der barocken Kassettendecke mit ihren ursprünglich 45 Blumen- und Früchtemotive und dem Zentralbild, eine Darstellung der Enthauptung der hl. Katharina, handelt es sich um ein außergewöhnliches barockes Kunstwerk, ein „gemalter Garten, ein Himmelsgarten“. Verantwortliche Nusplinger Bürger gaben in einer Zeit kriegerischer Wirren und Zerstörungen, der Not und des Elends die kunstvolle Gestaltung der Decke in der Katharinenkapelle innerhalb der Stadt in Auftrag. Wahrlich ein mutiger und beachtenswerter Entschluss! Damit wurde Johann Ruedolph Mohr, Hofmaler beim Fürstbischof von Konstanz, beauftragt. Ihm werden im Bodenseeraum zuvor schon großartige Werke zugeschrieben. Dabei ist besonders das monumentale Fresko an der Westapsis mit dem „Jüngsten Gericht“ in St. Georg auf der Reichenau aus den Jahren 1708/09 zu erwähnen. Wenn nun dieser Künstler auf dem Heuberg auftaucht, so kann angenommen werden, dass die Verpflichtung und die Auftragsvergabe auf Empfehlung des damaligen Fürstbischofes Franz von Staufenberg, der ja aus Lautlingen stammte und des damaligen Pfarrers Dominikus Stetter, gebürtig von Reichenau, zustande kam.

Über die eigentlichen Gründe, ihre Kapelle auf diese besondere Weise und diesem Aufwand durch einen renommierten Maler mit einem „gemalten Garten“ an der Decke ausschmücken zu lassen, können nur Vermutungen angestellt werden. So war Nusplingen Ende des 17. Jh. noch Stadt. Dass die Bürger die Pfarrkirche innerhalb der Mauern haben wollten, ist allzu verständlich. Die Kirche stellte auch immer „die gute Stube“ der Stadt dar. Zudem wurden die Freiherrn von Ulm-Erbach zu Lehensherren der hohenbergischen Herrschaften Kallenberg und Werenwag. Wollten man bei diesem politischen Wechsel die Stadtrechte sichern bzw. diese wieder erhalten oder wollte Nusplingen erneut Mittelpunkt dieses neu geschaffenen

Verwaltungsbereiches Kallenberg-Werenwag werden?

## Zur Bedeutung der Pflanzenmalerei:

Im 17. und 18. Jh. treffen wir Blumen, Pflanzen und Früchte als gemalter Kirchenschmuck häufig an. St. Michael in Bamberg, ehemalige Benediktiner Abtei, mit seiner bemalten Decke ist ein Beispiel für eine naturgetreue und botanisch identifizierbare Darstellung von Blumen, Pflanzen und Früchten. In vielen anderen Beispielen sind sie ornamental stilisiert und bilden eine reizvolle „florale Zierde“. Was sind nun die Gründe, dass viele Pflanzen Eingang in die Deckenmalerei fanden? In der Bibel und anderen religiösen Schriften werden viele Pflanzen genannt und besonders hervorgehoben. So wird der Christ, der im religiösen Zusammenhang die Abbildung eines Apfels sieht, unwillkürlich an den Sündenfall und der damit verbundenen Folgen denken. Der Apfel ist also Symbol dafür. Ähnliches gilt für viele andere Pflanzen. Die Theologen erklärten andererseits, dass sich Gott nicht nur durch die Hl. Schrift offenbart, sondern sein Wille werde in der gesamten Schöpfung deutlich und direkt ablesbar. So erinnert das Blühen an den Schöpfungsmorgen. Und was sich theologisch und naturkundlich nicht erklären ließ, wurde als absichtsvolles Wirken Gottes gedeutet. Dabei suchten die Menschen ihre eigenen Erklärungen zu finden. In ihrer Phantasie entstanden erbauliche Legenden, Sagen und Märchen, die sich bis heute teilweise überliefert haben. Neben diesen genannten Gründen wurden von den Menschen der früheren Jahrhunderten die Heil- und Kräuterpflanzen als Gesandte Gottes betrachtet und fanden in dieser Malerei Eingang. Es gehörte zum christlichen Gedankengut, dass mit der Anwendung pflanzlicher Arzneien zur Heilung des Körpers sich auch der Gedanke vom fromm zu erlangenden Heil der Seele

verbindet, ohne das „ein wahres körperliches Wohlbefinden“ nicht für möglich gehalten wurde. So ist es auch zu verstehen, dass jeder Kloster- und Fürstengarten ein Heilkräutergärtlein zusätzlich zierte.

Nachdem die Botanik Ende des 16. Jh. mit reich illustrierten Pflanzen- und Kräuterbüchern als eigenständige Wissenschaft ihren ersten großen Höhepunkt erreichte, setzte sich in Forschung und gärtnerischer Praxis die Weiterentwicklung in den folgenden Jahrhunderten fort. Es gehörte als Gebildeter zum guten Ton, sich mit Botanik zu beschäftigen. Mönche und wohlhabende Herren legten mit großem Aufwand Gärten an, pflanzten neben den heimischen Gewächsen bislang unbekannt Pflanzen, die mit der Entdeckung fremder Länder mitgebracht wurden. Es weitete den Blick für die Unermesslichkeit der göttlichen Schöpfung. Man hatte Freude mit den Blumen und der Garten versprach neben der Freude auch Muße, Erholung und Gotteserfahrung. Der Künstler hat in seinem Werk die theologischen und naturkundlichen Erkenntnisse seiner Zeit aufgenommen. Um den „Himmelsgarten“ zu verstehen, müssen wir uns in die Gedankenwelt jener Zeit zurück versetzen, damit die prächtige Decke von St. Peter und Paul auch zu uns und in unserer Zeit wieder „durch die Blume spricht“.

## Literatur

Karl Halbauer, Bau- und Kunstgeschichte in „St. Peter und Paul in Nusplingen“ 2005, S. 79 bis 84

Nusplinger Heimatbuch, 1985, Die Herren von Ulm auf Erbach erwerben die truchsessisch-waldenburgische Pfandherrschaft Kallenberg, S. 62/63

Werner Dressendorfer, Der „Himmelsgarten“ von St. Michael zu Bamberg, ein Kurzführer durch die Kirche, Bamberg 2009, S. 2 bis 4

# Geschichte und Geologie der Ostalb

Exkursion mit interessanter Thematik Von Dr. Karl-Eugen Maulbetsch

Am 1. Juli starteten Gäste und Mitglieder der Heimatkundlichen Vereinigung zu einer eintägigen Exkursion in die Ostalb. Auf dem Programm standen eine Wanderung im Eselsburger Tal bei Herbrechtingen, die Besichtigung der Brenzquelle in Königsbronn, das Steinheimer Becken und das Wental mit dem bekannten Felsenmeer sowie die Besichtigung des Schlosses Wei-

ßenstein. Die Herren Willig und Maulbetsch hatten die Streckenabschnitte geplant und dazu entsprechende Erläuterungen ausgearbeitet. Dabei übernahm Herr Willig den historischen und Herr Maulbetsch den geologischen, landschaftsgeschichtlichen Teil.

Die Fahrt mit einem modernen Reisebus verlief von Balingen über Tübingen nach Echterdingen zur Auf-

fahrt auf die A8. Auf dieser führte die Route zunächst entlang des Albvorlandes, danach über den Albstieg zur Albhochfläche bis zum Wechsel in der Donauniederung auf die A7. Schon während der Fahrt gab es einen ausführlichen Bericht über die Herrschaftsverhältnisse in Württemberg und Erläuterungen zur üblichen Einteilung der Alb in Schichtflächen-, Kup-

pen- und Flächenalb sowie zur Klifflinie, einer Steilküste, die z. B. nördlich Blaubeuren und Herbrechtingen verläuft und die von einem Meer vor 20 bis 18 Mio. Jahren im Miozän des Tertiärs herauspräpariert wurde. Diese Steilküste trennt die Kuppenalb von der sich südlich anschließenden Flächenalb. Albuch und Härtsfeld zählen zur Kuppenalb. Die Kuppen werden als Schwamm-Algenriffe gedeutet und sind aus Gesteinen ab Weißjura? aufgebaut. Nach der Abfahrt auf den Parkplatz oberhalb des Ortes Eselsburg war der erste Exkursionspunkt erreicht.

### Exkursionspunkt Eselsburger Tal:

Vom Parkplatz aus ging die Wanderung durch den Weiler Eselsburg hinab zum relativ breiten Eselsburger Tal, das von der Brenz durchflossen wird. Weiler und Tal sind nach einer ehemaligen Burg benannt. Die Brenz fließt jenseits des Bergrückens Buigen aus Richtung Aalen kommend nach S, biegt beim Ort Eselsburg um und fließt bis Herbrechtingen nach N. Die Ur-Brenz, deren Quellgebiet ursprünglich weiter nördlich im Raum Schwäbisch Hall lag und die etwa dreimal so lang war wie heute (Kocher und Jagst sowie die Ur-Lone gehörten dazu), floss hoch über dem heutigen Talboden. Am Ende der Tertiärzeit vor etwa 2 Mio. Jahren hob sich die Albtafel heraus, im SW mehr als im NO. Die Gewässer tieften sich ein und flossen zur Ur-Donau. Zuvor gebildete Höhlen wurden in unterschiedlichen Niveaus freigelegt, schön zu sehen an den Felsen der rechten Talflanke. Durch die weitere Ein-senkung des Oberrheingrabens in diesem Zeitabschnitt haben dann z. B. Kocher und Jagst, wegen der tieferen Erosionsbasis, der Ur-Brenz das Wasser abgegraben. Heute fließt die Brenz in diesem Talabschnitt in 30 bis 40 m mächtigen Schottermassen träge dahin. Die im Tal anstehenden Felsen sind ehemalige Schwamm-Algen-Riffe aus der Zeit des Oberen Juras; die Mulden, die aus weicheren Kalk-Ton-Gemischen bestanden wurden ausgeräumt. Zur weiteren Modellierung trugen Frostspengungen und Bodenfließen während der Eiszeit bei. Die Felsnadeln der Steinernen Jungfrauen sind dafür imposante Beispiele. Seit 1983 ist das Tal Naturschutzgebiet mit seltenen Pflanzen und Tieren. Die Fläche beträgt 318 ha. Der Biber kommt vor, ebenso der seltene Laubfrosch, registriert wurden 79 Brutvögel und 640 Blüten- und Farnpflanzen. Im bewaldeten Buigen blühen im Frühjahr Märzbecher und zahlreich auch die Lerchensporne. In den Wacholderheiden auf den rechten Talseiten, Produkte u. a. der Schaftbeweidung, bilden die Halbtrockenrasen die Hauptteil mit Küchenschelle, Zypressenwolfsmilch, verschiedenen Kleearten, Enzianen und Silberdisteln. Trockenrasen kommen an den Fels-hängen vor mit Mauerpeffer und Fetthenne. An drei angelegten Teichen zwischen Herbrechtingen und dem Ort Eselsburg gibt es Pflanzen der Feuchtgebiete, z. B. verschiedene Seggen, Gilbweiderich, Minzarten und Mädesüß. Auf dem Buigen befindet sich ein Ringwall, den die Kelten angelegt hatten (Hallstattzeit, 800 bis 450 v. Chr.).

Die Weiterfahrt vom Parkplatz in der Nähe des Halenbades in Herbrechtingen ging an den Klosteranlagen vorbei nach dem Mittelzentrum Heidenheim. Die mächtige Anlage des Schlosses Hellenstein, die großen Steinbrüche, die auf den Abbau der Zementmergel für die entsprechende Industrie hinweisen, und der Firmenname der weltbekannten Maschinenbau-firma Voigt waren schon aus der Ferne zu sehen. Während der Hallstattzeit siedelten im Raum Heidenheim die Kelten, 100 nach Chr. war das Gebiet Sitz einer römischen Reiterstaffel und im 5. und 6. Jahrh. drangen Alemannen und Franken in das Gebiet ein. 1356 verlieh Kaiser Karl IV. das Marktrecht. Nach Heidenheim weitete sich das Brenztal. Dies geht auf die ehemalige Ur-Brenz mit ihren größeren Wassermengen zurück. Vor Königsbronn im Ortsteil Itzelberg konnte links der Fahrbahn der aufgestaute Itzelberger See beobachtet werden. Im Zentrum von Königsbronn liegt der zweite Exkursionspunkt, der Brenztopf

### Exkursionspunkt Brenzquelle in Königsbronn:

Die Brenz entspringt in Königsbronn aus einem Felsen, einem Quelltopf. Das Wasser steigt aus etwa 4,3 m Tiefe empor, man spricht deshalb vom tiefen Karst. Die Schüttung schwankt je nach Niederschlagsmengen sehr stark zwischen 230 und 20000 l/s. Der Durchschnittswert wird mit 1270 l/s angegeben. Die mittlere Temperatur beträgt 7,0 °C, der pH-Wert 6,9. Das Einzugsgebiet umfasst Teile des nördlichen Albuchs. Die Mönche des 1303 gegründeten Zisterzienserklosters stauten das Wasser am Ursprung. Sie betrieben eine Schmelzhütte und eine Schmiedehütte (1529). Seit dem

Jahr 2000 dient die mit einer Staumauer versehene Quelle der Stromgewinnung. In der Nähe befindet sich die Pfefferquelle, mit deren Wasser die Mönche ebenfalls eine Schmelzhütte (1529) unterhielten. Auch der künstlich aufgestaute Itzelbergersee (Wasser der Brenz) geht auf die Mönche zurück. Er wurde als Fischweiher und die Wasserkraft für ein Eisenwerk genutzt (1479). Seit 1901 speist eine Turbine Pumpen, die aus drei Tiefbrunnen in der Brenztalau aus 70 m Tiefe Wasser bis 720 m auf die Hochfläche pumpen; 43 Ortschaften mit über 25000 Einwohnern werden täglich mit Trinkwasser versorgt. Zwischen Königsbrunn und dem benachbarten Oberkochen liegt der Kocher-Ursprung. Die Wasserscheide zwischen dem rheinischen und danubischen System verläuft hier im breiten Durchbruchstal der Ur-Brenz durch die Alb in einer Höhe von etwa 500 m.

### Eisenerz im Raum Kocher-Brenz:

Kelten, Römer und Alamannen bauten im Kocher-Brenz-Gebiet Eisenerze (Bohnerze) ab. Das Roheisen gewannen sie mittels Holzkohle.

1365 verlieh Kaiser Karl IV. der Raumschaft das Recht Eisenerz abzubauen und es zu verarbeiten. Zur Verhüttung kamen Bohnerze und Stufferze. Bohnerze bildeten sich durch Ausfällungen von wasserhaltigem Eisenoxid um einen Kern aus Verwitterungslösungen der Weißjurakalke im Boden im wechselfeuchten tropischen Klima des Alttertiärs. Die Konkretionen wurden verlagert und in Spalten und Dolinen eingeschwemmt und so angereichert. Auf der Hochfläche um Heidenheim gibt es noch zahlreiche Gruben, die auf den damaligen Bohnerze-Abbau hinweisen. In Aalen und Wasseralfingen wurden hauptsächlich Stufferze gewonnen – im Spätmittelalter im Tagebau, seit Ende des 18. Jahrh. in Stollen. Stufferze gewann man durch Abbau der Eisenoolithlagen im Braunjura?. Das Kloster Königsbronn bekam 1366 das Recht zum Abbau und zur Verhüttung. Grundlage waren die Bohnerzvorkommen, die Wälder zur Gewinnung der Holzkohle und die Wasserkraft zum Antrieb der Blasebälge und der Hammerwerke. Die Steinkohle als Reduktionsmittel wurde nach dem Bahnanschluss 1864 benutzt. Ende des 19. Jahrh. produzierten die Stahlwerke an Ruhr, Saar und in Oberschlesien billiger, die Wirtschaftlichkeit im Raum Brenz-Kocher sank. In der ersten Hälfte des 20. Jahrh. wurde der Abbau eingestellt, die Eisenverarbeitung blieb. Die Schwäbischen Hüttenwerke Königsbronn produzieren heute Walzen für die Papierherstellung, Kolben und Gussformteile.

Von Königsbronn bog die Straße links in Richtung Steinheim ab. Die Strecke führte vom Brenztal auf die Hochfläche, die von der Zementmergel-Formation bzw. den Brenztal-Trümmerkalken aufgebaut ist. Auf einem Parkplatz vor der Abfahrt nach Steinheim war der nächste Halt. Ein schöner Rundblick auf das nahezu kreisrunde Becken mit dem zentralen Hügel vermittelte einen Eindruck von der völlig andersartigen Oberflächenbeschaffenheit verglichen mit der Umgebung.

### Exkursionspunkt Steinheimer Becken:

Vor etwa 15 Mio. Jahren im Miozän (Tertiär) schlugen zwei Meteorite auf der Schwäbischen Alb ein. Der kleinere bildete das Steinheimer Becken, der größere das Nördliche Ries. Gesteinsmassen wurden ausgeschleudert, ganze Schichtpakete verschoben oder zerstückelt. Die Auswurfmassen fielen in den Krater zurück (primäre Brekzie). In der Mitte bildete sich durch Rückfederung ein zentraler Hügel – Steinhirt, Klosterberg. Im zentralen Hügel befanden sich auf etwa gleicher Höhe des Oberen Weißen Juras, der das Becken umgibt, Ablagerungen des Unteren Weißen Juras und des Braunen Juras. Nach dem Einschlag bildete sich im Krater ein See. Durch Hebungen und Senkungen des „Albkörpers“ kam es zu Seespiegelschwankungen und damit zu unterschiedlichen Ablagerungen von insgesamt 36 m Mächtigkeit.

Berühmt ist der von Franz Hilgendorf (veröffentlicht 1867) entwickelte Stammbaum der in den Sanden zahlreich vorkommenden Tellerschnecken, deren Gehäuse sich in den Sandablagerungen von unten nach oben veränderten – eine Stütze für Darwins Evolutionstheorie. Die Lebensräume im und in der Umgebung des Sees beherbergten unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten. Im See gab es z. B. Frösche, Enten, Gänse, Schildkröten, Biber, Schleien, Barben, und Laichkraut; in der Uferzone Salamander, Flamingos, Großkatzen, Nashörner, Fledermäuse; auf der offenen Hochfläche Pfeifhasen, Bärenhunde, Urschweine, Hirscharten, darunter die Gabelhirsche, Rüsseltiere (Gomphotherium), Urpferde und das giraffenähnliche

Palaeomeryx. Insgesamt kamen etwa 50 Säugetierarten vor. Zur Erklärung der Kraterbildung wurden verschiedene Theorien diskutiert. Insbesondere das Vorkommen der Strahlenkalke und Änderungen in der Kristallstruktur des Quarzes verhalfen schließlich der Einschlagtheorie zum Durchbruch. Der Krater mit einer sichtbaren Tiefe von 120 m hat einen Durchmesser von 3,5 km, der Durchmesser des zentralen Hügels beträgt etwa einen km und seine sichtbare Höhe ungefähr 50 m.

Die weitere Fahrt ging durch das Becken wieder hinauf auf die gegenüberliegende Hochfläche in Richtung Bartholomä. Im Hotel Wental wurde das Mittagessen eingenommen. Danach gab es auf einem kurzen Spaziergang Einblicke in die verkarstete Hochfläche im Bereich des Wentals mit dem beeindruckenden Felsenmeer.

### Exkursionspunkt Wental mit Felsenmeer:

Das Wental ist eines der schönsten Trockentäler der Ostalb. Vor etwa 10 bis 2 Mio. Jahren existierte im dortigen Bereich der Wental-Fluss. Durch die Verkarstung ist das Tal trocken gefallen. Die durch Erosion herauspräparierten Felsen sind in den Oberen Jura, Obere Felsenkalke (Weißjura?), einzuordnen. Die Gesteine bestehen überwiegend aus Dolomit (Calcium-Magnesium-Carbonat). Dieser verwittert sandig mit z. T. brauner Farbe und bauchigen Formen. Zahlreiche breite und vertiefte Spalten, Höhlen und kleinere Löcher weisen auf Lösungsvorgänge durch kohlen-säurehaltiges Wasser hin.

Die Fahrt zum letzten Exkursionspunkt ging vom Hotel Wental nach Bartholomä auf der Hochfläche, dann den Albrauf hinab über Böhmenkirchen nach Lauterstein zur kath. Kirche und zum Schloss Weißenstein.

### Exkursionspunkt Kath. Kirche und Schloss Weißenstein:

„Im Chor der Kirche. Der ein Reiter mit militärischer Ausrüstung zu sehen. Der General Franz Xaver Leo, Graf von Rechberg und Rothenlöwen verewigte sich so in seiner Kirche. Diese Selbstdarstellung des Adels mit militärischen Insignien ist einmalig für BW. Das Schloss ist eine Vierflügelanlage. Im 19. Jahrh. wurde die Außenfassade mit Staffelgiebel und Turmerker neogotisch umgestaltet“ (nach Willig, W.: Landadel-Schlösser in Baden-Württemberg, Selbstverlag 2010, S. 296/297). Der heutige Besitzer ist ein Wissenschaftler, dessen Familie sich mit verschiedenen modernen Methoden der wissenschaftlichen Mikrofotografie sowie der Auftrags-Fotografie widmet. Eine Führung durch einige Räume, in denen unterschiedliche Methoden und ihre Produkte gezeigt wurden, schloss sich an. Mit der Besichtigung der Schlosskapelle endete das Exkursionsprogramm.

Die Rückfahrt verlief über Teilstrecken der B10, A8 und B27. Kurz nach 19.30 Uhr traf der Bus an der Stadthalle in Balingen ein.

### Literatur

Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25 000, Blatt 7326, Heidenheim an der Brenz, Freiburg 2004

Geologische Übersichtskarte 1:200 000, CC 7918 Stuttgart-Süd, Hannover 2002

Heimatverein Herbrechtingen: Eselsburger Tal Kleinod der Ostalb, 1990

Heizmann, E.P.J.: Das Tertiär in Südwestdeutschland, Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde, Heft 33, 1992

Heizmann, E.P.J. und Reiff, W.: Der Steinheimer Meteorokrater, Verlag Pfeil, München 2002

Reiff, W.: Erläuterungen zum Blatt 7326 Heidenheim, Freiburg 2004

Stephan, M.: Neue Interpretation der Massenkalkes des süddeutschen Oberjuras, Studium Integrale, 8. Jahrg., Heft 2, Okt. 2001, S. 91-94

Weller, F.: Die Ostalb – ein reichhaltiges Archiv der Landschaftsgeschichte, Schwäbische Heimat, 2011/2, S. 180-190

Willig, W.: Landadel-Schlösser in Baden-Württemberg, Selbstverlag 2010

[www.natur-ostwuerttemberg.de/koenigsbronn.html](http://www.natur-ostwuerttemberg.de/koenigsbronn.html)

# Exkursionen und Termine

## Das Programm der Heimatkundlichen Vereinigung für die nächsten Monate

### SEPTEMBER

#### Samstag, 3. September: Exkursion nach Meßkirch / Reichenau / Arenenberg

Am Samstag, 3. September, führt eine Tagesexkursion zunächst nach Meßkirch. Die dortige Stadtpfarrkirche St. Martin beherbergt einige hochbedeutende Ausstattungstücke, z. B. Bronze-Epithaphien der Grafen von Zimmern, die zu den bedeutendsten der deutschen Renaissance gehören.

Noch bedeutender der Dreikönigsaltar mit einem Bild vom „Meister von Meßkirch“ aus der Zeit um 1530/40. „Meister von Meßkirch“ ist ein Notname, weil man seinen wahren Namen nicht kennt und Generationen von Kunsthistorikern daran herumräteln, wer er sein könnte. Eine Theorie besagt auch, es handle sich um ein Mitglied der damals in Balingen ansässigen Malerfamilie Weiss. Wäre dem so, wäre Balingen die Geburts- und Wirkungsstätte einer der größten Maler jener Zeit. Wahrscheinlich sind die Mitglieder dieser Familie, nicht zuletzt wegen ausbleibender Aufträge in der der Reformation zugewandten Heimatstadt, von Balingen weggezogen, nach Rottweil und nach Überlingen.

Ein Marx Weiss, nachweislich aus Balingen stammend, malte um 1555 den gotischen Chor des Münsters auf der Insel Reichenau aus. Wir werden dort sein Werk besichtigen. Schloss Arenenberg, hoch über der Schweizer Seite des Bodensees, wird ein weiterer Besichtigungspunkt sein. Einst im Besitz von Hortense de Beauharnais, der Stieftochter Napoleons und zugleich seine Schwägerin. Sie war mit einem seiner Brüder verheiratet, daher auch zeitweise Königin von Holland, und Mutter von Napoleon III. Aus Frankreich war sie nach der Niederlage Napoleons I. vertrieben, lebte kurze Zeit in Augsburg und Konstanz, erwarb Arenenberg und gestaltete dieses mit großem Geschmack zu einem herrlichen Landsitz um. Dort starb sie 1837. Ihr Sohn verbrachte mit ihr seine Kindheit und Jugend an den genannten Orten. 1852 gelang ihm in einem Staatsstreich sich in Paris zum Kaiser Napoleon III. auszurufen. Seine Witwe, Kaiserin Eugenia, schenkte das Schloss 1906 dem Kanton Thurgau, der seither als Eigentümer das Schloß mit Park in einem hervorragenden Zustand hält.

Leitung der Exkursion Hans Kratt. Abfahrt Balingen 7.00 Uhr bei der Stadthalle, Ebingen, 7.30 Uhr beim Omnibusbahnhof, Bussteig 1. Die Umlage mit 30 Euro schließt Fahrt, Eintritte und Führungen ein.

Anmeldungen bei Herrn Mahler, Hechingen, Tel. 07471/ 15540. Diese Exkursion ist bereits ausgebucht.

#### Mittwoch 21. September: Eckenfelder-Ausstellung

Anlässlich des 150. Geburtstags von Friedrich Eckenfelder findet eine Führung mit Frau Heidrun Bucher-Schlichtenberger durch die Kunstaussstellung in der

Zehntscheuer in Balingen statt. Zu sehen sind Gemälde von Friedrich Eckenfelder aus Privatbesitz - „Eckenfelder privat“, wie der Prospekt verspricht. Man trifft sich vor der Zehntscheuer in Balingen. Beginn 17 Uhr. (Umlage: 5 Euro)

### OKTOBER

#### Samstag, 1. Oktober: „Natur- und Kultur an der Lauchert“

Am Samstag, 1. Oktober, unternimmt die Heimatkundliche Vereinigung Zollernalb unter Leitung von Margarete Bühler-Weber eine Exkursion an die Lauchert, ein linker Nebenfluss der Donau mit einer Länge von 56 km. Gestartet wird an der Lauchert-Quelle bei Melchingen – die Quelle, die das ganze Jahr fließt. An der Lauchert gab und gibt es noch heute Mühlen, eine davon war die Walz-Mühle, eine Sägemühle, die bis 2009 noch in Betrieb war. Die Schwestern Klara und Marie betrieben sie und wurden durch den Film und das Buch „Der Herrgott weiß, was mit uns geschieht“ bekannt. Nach einem kurzen Stop geht es durch das idyllische Laucherttal, das in großen Teilen unter Naturschutz steht, weiter nach Hettingen. Im ehemaligen Schloß der Herren von Speth und heutigem Rathaus können noch einige Räume besichtigt werden. Nach der Mittagspause in Inneringen wird Hermentingen angefahren und ein kurzer Spaziergang zur Gallus-Quelle unternommen, hier soll der heilige Gallus in einer Höhle gewohnt haben.

Schon von weitem ist die Kirche von Veringendorf mit den Doppeltürmen und den grünen Dachziegeln zu sehen. Sie ist die älteste Kirche von Hohenzollern und weist Fresken um 1330 auf. Zum Abschluss wird noch das Hochofen-Museum der Firma Zollern, Hüttenwerke in Lauchertthal besichtigt. An der Mündung der Lauchert in die Donau bei Sigmaringendorf endet auch die Exkursion.

Abfahrt ist in Balingen um 7.30 Uhr bei der Stadthalle und in Albstadt-Ebingen um 8.00 Uhr am Busbahnhof, Bussteig 1.

Anmeldungen und andere Zustiegsmöglichkeiten sind an den Geschäftsführer Herrn Mahler zu richten unter Tel. 07471 – 15540.

#### Freitag, 7. Oktober: Führung durch Onstmettingen

Dr. Ingrid Helber führt am Nachmittag ab 14 Uhr durch den Ort Onstmettingen. Onstmettingen war schon um 500 n. Chr. besiedelt wie Funde aus der Bronzezeit bezeugen, wird aber geschichtlich erstmals erwähnt in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Otmarshausen im Elsass. Im Alten Fruchtkasten informiert eine Ausstellung über das Wirken des Pfarrers- und Mechanikers- Philipp Matthäus Hahn. Er gilt als einer der Gründer der feinmechanischen Industrie in der Region, u.a auch den Waagenbau. Trotz der Eingliederung von Onstmettingen in die ‚neue Stadt‘ Albstadt hat sich die Gemeinde ihr Eigenleben bewahrt. Der Treffpunkt wird in der nächsten Ausgabe noch bekannt gegeben.

#### Mittwoch, 19. Oktober: Werksbesichtigung Krug & Priester GmbH & Co. KG

Am Mittwoch, 19. Oktober, wird uns Dr. Walther auf Einladung der Geschäftsführung der Krug & Priester GmbH & Co. KG durch das Werk in der Simon-Schweitzer-Str. 34 in Balingen führen. Die Firma Krug & Priester, die dieses Jahr ihr 60-jähriges Jubiläum feiert, produziert am Standort Balingen mit derzeit 360 Beschäftigten Aktenvernichter und Papierschneidemaschinen der Marken EBA und IDEAL, die weltweit ex-

portiert werden. Krug & Priester genießt in der Branche einen hervorragenden Ruf als Marktführer von hochwertigen, nachhaltigen produzierten Produkten „Made in Germany“.

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt, eine frühzeitige Anmeldung. (s.u.) ist erbeten. Treffpunkt ist um 13.00 Uhr an der oben angeführten Anschrift.

### NOVEMBER

#### Mittwoch, 16. November: Erdbeben 1911

War das Erdbeben von 1911 auf der Westalb vorhersehbar? Vortrag von Professor Dr. Götz, Prof. em. für Geophysik, Universität Stuttgart. Durch das Erdbeben vor 100 Jahren, wurde das Gebiet um (heute) ‚Albstadt‘ schwer zerstört; vor allem in Lautlingen und in Margrethausen richtete es besonders große Schäden an. Der Vortrag findet im Stauffenberg-Schluss in Lautlingen statt und beginnt um 20:00 Uhr. Bitte um rechtzeitige Anmeldung. (s.u.) Der Saal nimmt nur eine begrenzte Zahl von Zuhörern auf.

#### Mittwoch, 30. November: Rückblick auf 2011 und Ausblick auf 2012 im Landratsamt. Beginn 18 Uhr.

Anmeldungen zu den Exkursionen, - und zum Vortrag am 16.11.2011 - auch sonstige Anfragen bei: Erich Mahler, Mörikeweg 6, 72379 Hechingen, Tel.: 07471/155 40 - Fax: 07471/12283, oder per E-Mail über: anfrage@heimatkundliche-vereinigung.de

### Stammtische

Jeweils am 1. Mittwoch eines Monats trifft sich der Ebinger Stammtisch unter der Leitung von Dr. Peter Th. Lang im Café Wildt-Abt, Sonnenstr. 67, 72458 Albst.-Ebingen, Tel.:07431 4188.

Jeweils am 2. Mittwoch eines Monats trifft sich der Balingener Stammtisch. Der Treffpunkt wird jeweils noch bekannt gegeben. Rückfragen 07433 15097. Wir verweisen auch auf die Ankündigungen in der Tagespresse.

#### Die Autoren dieser Ausgabe

**Dr. Karl-Eugen Maulbetsch**  
Am Stettberg 9  
72336 Balingen

**Udo Klaiber**  
Friedrich-Maag-Straße 22  
72458 Albstadt

**Herbert Schäfer**  
Marienstraße 11,  
72469 Meßstetten

#### Herausgegeben von der Heimatkundlichen Vereinigung Zollernalb

**Vorsitzender:**  
Dr. Andreas Zekorn, Landratsamt Zollernalbkreis,  
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 92 11 45

**Geschäftsführung:**  
Erich Mahler, Mörikeweg 6,  
72379 Hechingen,  
Telefon (0 74 71) 1 55 40  
E-Mail: e. mahler@t-online.de

**Redaktion:**  
Daniel Seeburger, Grünwaldstraße 15,  
72336 Balingen, Telefon (0 74 33) 2 66-1 53